

Objektyp: **TableOfContent**

Zeitschrift: **Freidenker [1956-2007]**

Band (Jahr): **44 (1961)**

Heft 11

PDF erstellt am: **12.07.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

465

FREIDENKER

MONATSSCHRIFT DER FREIGEISTIGEN VEREINIGUNG DER SCHWEIZ

11. November 1961

Nr. 11

44. Jahrgang

Ich bin nicht aus der Kirche ausgetreten, um

in eine andere einzutreten. Diese Antwort vernimmt man nicht selten, wenn man Konfessionslose fragt, warum sie sich nicht einem freigeistigen Verbands anschließen. Sie ist verständlich, insofern sie dem Ueberdruß an geistiger Gebundenheit, geistiger Uniformierung entspringt, welche Fessel man eben gesprengt hatte. Allein sie beruht auf einem Irrtum, und dieser besteht in der Gleichsetzung der freigeistigen Organisation mit der kirchlichen.

Dieser wurde man als Kleinkind «einverleibt»; ihr anzugehören und an ihre Lehren zu glauben gilt als maßgebend für das ewige Wohl oder Wehe, obwohl der Lehrinhalt jenseits aller Erfahrbarkeit und Nachprüfbarkeit steht und auf Vorstellungen fußt, deren Urbilder aus der Frühzeit des menschlichen Geschlechtes stammten und vor der verstandesmäßigen Betrachtung der Welt verblassen. Gerade weil sie dem Verstand widersprechen, bedarf es des Glaubeszwinges, des Dogmas, um die Menschen «bei der Stange», d. h. unter der Botmäßigkeit der Herrschenden zu halten. Das Sprichwort «Vogel, friß (unsere geistige Nahrung) oder stirb!» hatte im Mittelalter buchstäbliche Bedeutung. Daß der Gläubige die Verpflichtung auf die Dogmen nicht als Zwang empfindet, ist selbstverständlich, und der große Teil der mehr oder weniger indifferenten Christen fühlt sich auf dem altgewohnten Geleise wohl, zumal es zum guten Ton gehört und vorteilhaft ist, darauf zu schreiten.

Naturgemäß haben auch wir Freidenker etwas *Gemeinsames*, das uns zusammenführt, und dies besteht darin, daß wir Welt und Leben mit dem Verstand zu erfassen streben, wozu uns die wissenschaftlichen Erkenntnisse den Weg zeigen, und das bringt uns notwendigerweise in Widerspruch zur religiösen Welt- und Lebensauffassung, deren Antrieb das Gefühl (nicht zu ver-

wechseln mit Gemüt!), das Streben nach Wunscherfüllung ist. Die Frommen und Halbfrommen glauben selbstverständlich auch, daß sie *denken*. Aber ihr Denken besteht in der Zurechtlegung dessen, was nach ihrer Meinung seinsnotwendig ist, und das ist für sie die übermenschliche Führung und die überirdische Heimat; es ist die vom Selbsterhaltungstrieb und von der Glückssehnsucht vorgetriebene Ausweitung des kurzen irdischen Lebens mit seinem oft allzu armseligen Glück zur schattenlosen Ewigkeit.

Der (unbewußt) aus diesem Wunschhintergrund Denkende zuerkennt den *Sittengeboten* nur Wirksamkeit, wenn sie übermenschlichen Ursprungs sind. Wir Freidenker erklären sie aus den Notwendigkeiten des menschlichen Zusammenlebens. Um des *Menschen* willen sind sie für uns verpflichtend, nicht um Gottes willen.

Wir freigeistigen Menschen haben also, wie gesagt, auch eine gemeinsame Linie in naturwissenschaftlicher, philosophischer und ethischer Hinsicht. Auf dieser Linie kann man selbstverständlich auch gehen, ohne einer Organisation anzugehören, ist aber auch innerhalb dieser an keine der verschiedenen Lehrmeinungen (z. B. über die Entstehung der kosmischen Welt) gebunden.

Auch wir erziehen unsere Kinder im Sinne unserer Weltanschauung, d. h. wir versuchen, sie zum Denken anzuleiten, um sie zum Aufbau eines Weltbildes und zu sinnvoller Lebensgestaltung zu befähigen. Aber wir stecken sie nicht als Säuglinge in unsern Verband. Wir lassen sie heranwachsen und über ihren weitem Weg selber entscheiden.

Aus all dem dürfte hervorgehen, daß nur jemand einen freigeistigen Verband eine Kirche nennen kann, der die Sache nicht kennt, nicht unvoreingenommen prüft, oder der den Mangel an Interesse hinter der vornehmen Fassade der Grundsätzlichkeit zu verbergen sucht.

Aber warum organisieren sich denn die Freidenker? Man kann die Frage verallgemeinern: Warum organisieren sich die Menschen? Und die Antwort lautet: Um mit vereinten Kräften ein Ziel zu erreichen, ein Werk zustande zu bringen, wozu die Kraft des einzelnen nicht hinreicht. Unsere ganze Kultur beruht auf Organisation, auf geordneter Zusammenarbeit der Einzelkräfte.

Solcher Ziele, die wir nur durch Zusammenschluß und Zusammenarbeit vieler erreichen können, sind u. a. folgende:

Da unsere Volksschule religiös und in gewissen Landesteilen stark konfessionell gefärbt ist, sollten wir unsere Kinder in Stunden für *ethischen Unterricht* in die Grundzüge unserer Welt- und Lebensanschauung einführen können.

Wir sollten in vermehrtem Maße unsern Mitgliedern durch *Vorträge und Kurse* Gelegenheit zur Weiterbildung geben kön-

Inhalt

Ich bin nicht aus der Kirche ausgetreten,
um in eine andere einzutreten
Abschied von C. G. Jung
Das «Wunder» von Lourdes
Die Basler «National-Zeitung»
und ihr Schutzengel
Trennung von Kirche und Staat —
heute!
Was halten Sie davon?
Splitter und Späne
Aus der Bewegung